

# Der andere Blick auf Berlin

## – Zu dem Roman *Selam Berlin*

### The Other View of Berlin

#### – Concerning the Novel *Selam Berlin*

HAMAZAKI Keiko



Key words:

ドイツの移民文学、トルコ系ドイツ人、ベルリン  
migrant literature in Germany, Turkish German, Berlin

#### Abstract

Migrant Literature in Germany, the literature of non-German authors, has about forty years of history and is usually seen as an enrichment of German culture. However, in politics, the concept of a multicultural society was declared a failure in the debate about a German Guiding Culture (“Leitkultur”). But the belief in the “enrichment of the dreary federal republic” through the influence of other cultures might easily lead into the ethnicalization of social problems. Feridun Zaimoglu’s *Kanaki Speak* (“Kanak Sprak”) for example, was used as a new, positive image of rebellious minorities on the one hand, but as an image of dangerous Turkish migrants on the other.

Since German unification, Berlin has become a popular literary setting in German literature. But as for migrant literature, in particular Turkish authors’ writing, Berlin was always a prominent location. The present paper deals with Yade Kara’s novel *Selam Berlin* (2003), which recounts the Fall of the Wall and Germany’s reunification from the viewpoint of Turkish youth. It also discusses the stereotyped representation of minorities in the German culture industry.

## 1. Migrantenliteratur und Multikulturalität in Deutschland

Die sog. „Migrantenliteratur“ in Deutschland zeigt in ihrer etwa vierzigjährigen Geschichte ein so breites Spektrum von Themen, Schreibweisen und Herkunftskulturen der Autoren, dass man sie nicht auf einen Begriff bringen kann. Deutschland hat keine so ausgeprägte Kolonialgeschichte wie Frankreich oder England; die Gattung wird daher erst als solche zur Kenntnis genommen, seit sich Arbeitsmigranten in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts erstmals literarisch äußerten. Die Texte wurden mit den verschiedensten Bezeichnungen belegt: „Ausländer-“ und „Gastarbeiterliteratur“ oder auch „Multi“- oder „Mehrkulturelle Literatur“.<sup>1)</sup> Die beiden zuletzt genannten Begriffe verwendete man ab Mitte der achtziger Jahre und verstand dabei diese Literatur als Bereicherung der deutschen Kultur und Gesellschaft. Die Texte von Migrantenautoren werden häufig im Zusammenhang mit „Multikulturalität“ bzw. „Vielfalt der Kulturen“ zitiert und oft auch in pädagogischen Diskussionen zum Thema „Interkulturelles Verständnis“ herangezogen.<sup>2)</sup>

Auf der Ebene der Realpolitik werden allerdings der Begriff und das Konzept der „multikulturellen Gesellschaft“ spätestens seit der Diskussion um die „Leitkultur“, die um die Jahrtausendwende herum stattfand, stark abgewertet. Bernd Wagner schreibt, der Diskurs über die multikulturelle Gesellschaft habe nicht selten eine „folkloristische“ Neigung und die Anhänger der multikulturellen Gesellschaft erwarteten von anderen Kulturen und Ethnien „eine Bereicherung der öden, farblosen Bundesrepublik“ unter dem Motto „Gleichberechtigung“ von Minderheitenkulturen (Wagner: 2001, 150f.). Dieser Multikulturalismus könne aber auch leicht zur Ethnisierung gesellschaftlicher Probleme führen (Wagner: 2001, 154f.). Diese Problematik lässt sich an Feridun Zaimoglus *Kanak Sprak* (1995) und der Rezeption des Textes sehr deutlich beobachten. Die angeblich authentischen Aussagen der türkischen Jugendlichen, die Zaimoglu in sein Buch aufnahm, wurden in den Medien häufig als Beleg für den Widerstand der Migrantenkinder gegen die Mehrheitsgesellschaft herangezogen und teils mit Verständnis für deren soziales Umfeld, teils als neues kulturelles Phänomen aufgenommen. Die Bilder von „Kanakan“, die nach dem Modell der „Black Consciousness“ rebellisch und aggressiv für ihr Dasein kämpfen, verbreiten sich auf diese Weise in den Nachrichtenmedien und in der Kulturindustrie. Trotz der Intention des Autors, sich gegen das bisherige, eindimensionale Image von Migranten als „Gastarbeitern“ wie dem „arme[n] aber herzensgute[n] Türken Ali“ (Zaimoglu:1995, 12) zu wehren, wurde das Bild der „Kanakan“ erneut ein prägender Stereotyp der „gefährlichen“ türkischen Jugendlichen, der dem derzeit oft vorgebrachten „Scheitern der multikulturellen Gesellschaft“ einen anschaulichen Ausdruck gab.

Gerade in einer Zeit, in der die Ansätze zu einer multikulturellen Gesellschaft wieder zurückgenommen zu werden scheinen, versuchen aber nicht wenige Autoren, sich mit

dem Bild der Migranten zu beschäftigen und einen alternativen Blick auf die deutsche Gesellschaft anzubieten. Im Folgenden möchte ich zeigen, wie der Roman *Selam Berlin* von Yade Kara die Darstellung türkischer Jugendlicher in Deutschland am Beispiel Berlins thematisiert.

## 2. Berlin als literarischer Ort

Nach Mauerfall und Wiedervereinigung wurde die neue Hauptstadt Berlin zu einem kulturellen Zentrum und damit auch zu einem spannenden Thema für literarische Texte. Im Phänomen der neuen „Berlin-Literatur“<sup>3)</sup> begegnet man der kulturellen und historischen Vielfalt dieser Stadt. Nicht nur der Mauerfall, auch der ostdeutsche Alltag vor der Wiedervereinigung wurde von jüngeren Schriftstellern aus Ostberlin literarisch verarbeitet<sup>4)</sup> und die Geschichte des sozialistischen Berlin historisch aufgearbeitet.<sup>5)</sup> Auf der anderen Seite wurde die neue Pop-Literatur im Berliner Hotel Adlon angekündigt.<sup>6)</sup>

Die Stadt mit einem hohen Anteil von Migranten war aber schon vor 1989/90 ein wichtiger Ort für die Migrantenliteratur.<sup>7)</sup> In der früheren „Ausländerliteratur“, etwa Aras Örens *Was will Niyazi in der Naunynstraße* (1973), die sich mit dem politischen Erwachen der „Gastarbeiter“ beschäftigte, bildet das Berliner Stadtviertel Kreuzberg, heute die größte multikulturelle Szene Deutschlands, die Kulisse. Auch Emine Sevgi Özdamar, wohl eine der erfolgreichsten deutschsprachigen Schriftstellerinnen aus der Türkei, beschreibt in ihren Texten häufig das Berlin der sechziger und siebziger Jahren<sup>8)</sup> vom Arbeiterviertel und der studentischen Szene in Westberlin bis zur ostberliner Theaterszene.

Zur Zeit des großen Umbruchs in Berlin wuchs gerade die zweite und dritte Generation der Migranten heran, die in den siebziger Jahren nach Deutschland gekommen waren. Diese junge Generation kennt sich im Vor- und Nachwendeb Berlin aus und hat die Entwicklung der Stadt zur Hauptstadt miterlebt; aus ihrer spezifischen Perspektive protokolliert sie die historische Wende. Direk Zaptcioglu lässt beispielsweise in ihrem Roman *Der Mond isst die Sterne auf* einen türkischen Gymnasiasten berichten, wie er Berlins Um- und Neubau erlebt und wie die ausländerfeindliche Stimmung stärker als früher spürbar wird.

## 3. Die Wende für einen türkischen Westberliner —— *Selam Berlin*

Auch der 2003 veröffentlichte Roman *Selam Berlin* thematisiert diese Änderungen. Dieser erste Roman der türkischen Schriftstellerin Yade Kara (geb. 1965) spielt im Zeitraum von „einem Donnerstagabend im November 89“ bis zum Tag der deutschen Einheit am 3.

Oktober 1990. Ein türkischer Junge, der direkt an der Berliner Mauer aufgewachsen ist, erzählt von der Wende. Der Ich-Erzähler Hasan hat noch keine Pläne für die Zeit nach dem Abitur gefasst und streift ziellos durch die Stadt. Er begegnet Menschen, die aus dem Osten und aus dem Westen nach Berlin ziehen; er beobachtet diese Leute und die euphorische Stimmung um die Zeit der deutschen Einheit herum. Zeitgleich mit der historischen Wende spielt sich jedoch auch eine familiäre ab. Durch das unerwartete Verschwinden der Mauer kommt das Geheimnis seines Vaters an den Tag: der Leiter eines kleinen Reisebüros in Kreuzberg hatte geschäftlich mit einer ostdeutschen Fluggesellschaft zu tun und regelmäßig Ostberlin besucht. Dort hatte er eine zweite Familie einschließlich Sohn. Hasans Mutter lässt sich scheiden, und Hasan selbst zieht ebenfalls aus der Wohnung des Vaters aus. Er muss und will jetzt selbstständig werden. In dieser Situation wird er erstmals mit der Realität der Stadt konfrontiert.

Der gebürtige Westberliner sieht zunächst wie viele andere Westdeutsche auf die Flut von Ostberlinern in billigen Jeans von oben herab und sagt ihnen innerlich „Willkommen im Westen!“ (Kara: 2003, 23). Dabei fühlt er sich jedoch selbst „begutachtet wie ein Kamel im Berliner Zoo“ (Kara: 2003, 21) und kommt sich „zwischen diesen Ostleuten so fremd“ vor. Allmählich wird ihm klar, dass jetzt nicht mehr die Ostberliner, sondern er und die Nichtdeutschen in der gesamtdeutschen Stadt Berlin die Fremden sind, auch wenn sie Westberlin schon länger als die Ostdeutschen kennen. Bei der Wohnungssuche scheidert er trotz seines einheimischen Berlinisch an seiner „Fremdheit“ (Kara: 2003, 188f.).

Mit dieser zugeschriebenen Fremdheit muss er sich weiter auseinandersetzen, als er zufällig eine Nebenrolle in einem Film bekommt, „eine Art *Westside Story* à la Kreuzberg-Version mit Rache, Blut, Ehre, Schande, Mord (fast so gut wie türkische Liebesfilme).“ (Kara: 2003, 220) Er spielt einen türkischen Dealer, der einen anderen Türken ersticht, um die Ehre der Familie zu retten. Der Regisseur erklärt Hasan seine Rolle als „ein Junge aus Kreuzberg, der schnell das Messer zückt“ und kommentiert die Rolle: „[...] schließlich kennst du dich aus. [...] Ist ja dein Hintergrund.“ (Kara: 2003, 222) Hasan ist über diese stereotypische Türken-Vorstellung des Regisseurs erbost, weiß aber, was er zu tun hat: „meine erste Rolle war, Wolf [= den Regisseur] zu überzeugen.“ (Ebd.) Sowohl im Film wie im Gespräch mit dem Regisseur und dem Stab spielt Hasan jenen Türken, der „zwischen den Kulturen, Sprachen hin- und hergerissen“ ist. Wolf recherchiert die multikulturelle Szene in Kreuzberg und lässt sich von seinem jungen türkischen Kollegen fleißig über dessen „authentische“ Lebensverhältnisse informieren; er kann aber nichts erkennen, was nicht in seine „wie in Beton gegossen[en]“ Bilder passt.

In dieser Episode werden die Repräsentation der Fremden und ihr „Verbrauch“ durch die Kulturindustrie anschaulich problematisiert. Zwar kritisiert Hasan ständig den Filmmacher wegen seiner grotesken Vorstellungen von türkischen Jugendlichen, die dann im

Film gezeigt und vom Publikum möglicherweise als Darstellung der „Realität“ rezipiert werden. Aber dies tut er nur innerlich. Er trägt mit seiner Rolle sogar dazu bei, dieses Bild der Migranten zu verbreiten. Gerade als er sich seiner Fremdheit bewusst wird, findet er in der Rolle als Dealer und Informant, d.h. als „Fremder“, eine neue Existenz, wenn auch nur kurzfristig. Die Anweisungen gibt immer der Regisseur, demgegenüber Hasan sich kaum frei äußern kann. Der Regisseur verkörpert das Interesse der Kulturindustrie an der Vermarktung der Multikulturalität, die „gut ankommt“. Aber nur kurzfristig; nach Abschluss der Dreharbeiten entdeckt Wolf die Juden aus Osteuropa als neuen Stoff für den nächsten Film (Kara: 2003, 372f.) und zeigt kein Interesse mehr an türkischen Minderheiten. Hasan kann seine Rolle jetzt ohne Rücksicht auf ein Drehbuch spielen; von seiner Fremdheit ist er dennoch nicht befreit.

Bei seinem ersten Versuch, in Berlin selbständig zu leben, begegnet Hasan zuerst den neugierigen Blicken der Ostdeutschen, dann dem bisher ihm unbekanntem Gesicht der Stadt, in der er als Fremdkörper angesehen wird. Seine Lebensverhältnisse werden umso dramatischer, als diese Phase mit der politischen Wende in Deutschland zusammenfällt. Das vertraute Graffiti an der Mauer, das von seinem Elternhaus aus immer zu sehen war und einen Teil seiner Kindheitserinnerungen ausmacht, verschwindet eines Tages. Die Familienverhältnisse haben sich nach der Scheidung seiner Eltern, auch eine Folge des Mauerfalls, ebenfalls dramatisch verändert. Die Lage für Migranten wird in West-Berlin auch wegen stärkerer rechtsradikaler Tendenz schwieriger. Ein Freund Hasans wird in der Berliner U-Bahn von Skinheads angegriffen und schwer verletzt; dieser Überfall interessiert den Regisseur aber schon nicht mehr. Hasan hält sich vom Filmgeschäft fern und beschäftigt sich stattdessen mit dem Fall seines Freundes.

## 4. Schluss

Die Geschichte vom Erwachsenwerden zeichnet eine „andere“ Realität Berlins um 1990 herum, mit der die türkischen Jugendlichen konfrontiert werden. Auch im oben genannten Roman *Der Mond isst die Sterne auf* erzählt rückblickend der Ich-Erzähler, dass die Wiedervereinigung Berlins das Ende seiner Jugendzeit und einen Wendepunkt bedeutete; „das sorgsam gepflegte Gesicht dieses Landes“ habe sich für ihn geändert (Zaptcioglu: 1998, 13). Dort heißt es, die Mauer sei „auf die Köpfe der Türken gefallen“ (Zaptcioglu: 1998, 38). Der Wandel Berlins zur gesamtdeutschen Hauptstadt und deren Einfluss auf das Leben der türkischen Migranten sind die Hauptthemen des türkischen Gymnasiasten.

Die beiden Romane bearbeiten die Erfahrung der türkischen Minderheit mit der politischen und gesellschaftlichen Entwicklung Berlins und Deutschlands. Diese durchaus politische Intention wird hier allerdings nicht als Ausdruck des Widerstands gegen die Mehr-

heitsgesellschaft konzipiert, sondern als eine Art von Bildungs- bzw. Jugendroman, in dem Jugendliche mit Migrationshintergrund ihre Selbständigkeit und ihre Anerkennung in dieser Gesellschaft suchen. Dieses Konzept ermöglicht den Autorinnen, die Mehrheitsgesellschaft Deutschlands aus der Distanz zu betrachten und das soziale Umfeld der jüngeren Generation der Migranten und ihre familiären Verhältnisse aus einer inneren, zugleich aber kritischen Perspektive darzustellen. In dieser Weise tragen die Berlin-Romane dazu bei, dem Leser eine Seite der gelebten Multikulturalität in Berlin darzubieten.

### Anmerkungen

- 1) Zur Begriffsgeschichte vgl. Weigel (1992) , Esselborn (1997) und Blioumi (2000).
- 2) Vgl. Pommerin (1984), Rösch (1995) und Rösch (2000).
- 3) Vgl. Lander (2002).
- 4) Um einige Beispiele zu nennen: Brussig (1998) und (1999) sowie Hensel (2002).
- 5) Z. B. Maron (1991).
- 6) Zu „Manifeste“ der neuen Pop-Literatur vgl. Bessing (1999).
- 7) Vgl. Hamazaki (2004).
- 8) Özdamar (1992), (1998) und (2003). Die drei Romane wurden 2006 unter dem Titel „Sonne auf halbem Weg: Die Berlin-Istanbul-Triologie“ in einem Band veröffentlicht.

### Literaturverzeichnis:

- Bessing, Joachim u. a. (1999). *Tristesse royale. Das popkulturelle Quintett mit Joachim Bessing, Christian Kracht, Eckhart Nickel, Alexander v. Schönburg und Benjamin v. Stuckrad-Barre*. Berlin.
- Blioumi, Aglaia (2000). „Migrationsliteratur“, „interkulturelle Literatur“ und „Generationen von Schriftstellern“. Ein Problemaufriß über umstrittene Begriffe. In: Weimarer Beiträge 46, H. 4, S. 595–601.
- Brussig, Thomas (1998). *Helden wie wir*. Frankfurt am Main.
- Brussig, Thomas (1999). *Am kürzeren Ende der Sonnenallee*. Frankfurt am Main.
- Esselborn, Karl (1997). Von der Gastarbeiterliteratur zur Literatur der Interkulturalität. Zum Wandel des Blicks auf die Literatur kultureller Minderheiten in Deutschland. In: Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache, Bd. 23, S. 47–75.
- Hamazaki, Keiko (2004). Fremde Blicke auf Berlin: Ören und Özdamar. In: Neue Beiträge zur Germanistik, Bd. 3, H. 1, S. 76–88.
- Hensel, Jana (2002). *Zonenkinder*. Reinbek bei Hamburg.
- Kara, Yade (2003). *Selam Berlin*. Zürich.
- Lander, Phil C. (2002). *Kein Ort. Überall. Die Einschreibung von "Berlin" in die deutsche Literatur der neunziger Jahre*. Berlin.
- Maron, Monika (1991). *Stille Zeile Sechs*. Frankfurt am Main.
- Pommerin, Gabriele (1984). Migrantenliteratur und ihre Bedeutung für die interkulturelle Erzie-

- hung. In: Zielsprache Deutsch. Zeitschrift für Unterrichtsmethodik und angewandte Sprachwissenschaft, H. 3, S. 41–49.
- Rösch, Heidi (1995). Interkultureller Unterricht mit Rafik Schamis „Eine Hand voller Sterne.“ In: Diskussion Deutsch. Literatur und Migration, H. 143, S. 196–203.
- Rösch, Heidi (2000). Migrationsliteratur im DaF-Unterricht. In: Info DaF, Bd. 27, H. 4, S. 376–392.
- Ören, Aras (1973). *Was will Niyazi in der Naunynstraße. Ein Poem*. Berlin.
- Özdamar, Emine Sevgi (1992). *Das Leben ist eine Karawanserei hat zwei Türen aus einer kam ich rein aus der anderen ging ich raus*. Köln.
- Özdamar, Emine Sevgi (1998). *Die Brücke vom goldenen Horn*. Köln.
- Özdamar, Emine Sevgi (2003). *Seltsame Sterne starren zur Erde*. Köln.
- Wagner, Bernd (2001). ‚Multikultur‘ als Aufgabe kulturpolitischen Handelns in Zeiten der Globalisierung. In: Wagner, Bernd (Hg.): *Kulturelle Globalisierung – Zwischen Weltkultur und kultureller Fragmentierung* (S. 142–169). Essen.
- Weigel, Sigrid (1992). Literatur der Fremde – Literatur in der Fremde. In: Briegleb, Klaus / Weigel, S. (Hg.), *Sozialgeschichte der deutschen Literatur vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Bd. 12: Gegenwartsliteratur seit 1968*, S. 182–229. München / Wien.
- Zaimoglu, Feridun (1995). *Kanak Sprak. 24 Mißtöne vom Rande der Gesellschaft* Hamburg.
- Zaptcioglu, Dilek (1998). *Der Mond isst die Sterne auf*. Stuttgart.

